



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Wissenschaftlerinnen wollen Frauenbeauftragte

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

dekretieren". Wo der Staat sie nicht fordert, sieht Tenbruck die Gefahr, daß die Geisteswissenschaften sich in ihre Fächer zurückziehen oder versuchten, Anlehnungen bei "weltanschaulichen Mächten" zu suchen. Nach Ansicht des Berliner Germanisten Prof. Bernhard Lämmert stellt der naturwissenschaftliche Fortschritt eine Herausforderung an die Geisteswissenschaften dar, von deren Bewältigung nicht nur ihre eigene künftige Rolle, sondern auch das zukünftige Gesicht unserer Zivilisation wesentlich mitbestimmt wird. Im Blick auf die Computertechnik, die heute bereits

die meisten Lebensgebiete erfaßt habe, sagte er, der kulturelle Spielraum ihrer Verwendbarkeit müsse Gegenstand der Kulturwissenschaften werden. Prof. Oskar Mahrenholtz, Maschinenbauwissenschaftler an der TH Hamburg-Harburg, mahnte, die Geisteswissenschaften auch künftig stellen- und etatmäßig angemessen zu berücksichtigen. Für eine Aufgabe der Wissenschaft insgesamt halte er es, von Zeit zu Zeit eine "Gesamtschau" zu versuchen. Bei einer solchen Ortsbestimmung seien die Geisteswissenschaften, insbesondere die Philosophen, gefordert.

den sollen. Diese Regelung, festgehalten beispielsweise für Nordrhein-Westfalen in einem besonderem Programm, sei, so Juristin Sybille Raasch, für die Frauen legitim und rechtens. Die im Grundgesetz geforderte Gleichbehandlung der Geschlechter sei in der Realität nicht gegeben. Grundgesetzauftrag und -wirklichkeit klappten auseinander. Deshalb die Quotenregelung, die vorsieht, daß bei gleicher Qualifikation der Bewerber den Frauen solange Priorität vor den Männern eingeräumt wird, bis an der betreffenden Institution eine zahlenmäßige geschlechtliche Parität erreicht ist. Raasch: "Quotenregelung heißt nicht, daß unterqualifizierte Frauen dem Bewerber vorgezogen werden sollen".

Quotenregelung und Frauenbeauftragte

Wissenschaftlerinnen wenden sich gegen Frauendiskriminierung an Unis

Paderborn (ghp). Ein von allen Beteiligten als eklatant und dramatisch eingestuft geringer Anteil von Frauen an der Uni-GH, vor allem im Wissenschaftsbereich und in der Studentenschaft, muß, wo eben möglich, abgebaut werden. Wie dies geschehen soll, darüber gingen die Meinungen der Vertreter auf dem Podium auseinander. Zwei 'Fraktionen' diskutierten auf Einladung des autonomen Frauen-Projektbereichs und des AStA am 14. Mai im Hörsaal C 2 unter dem Motto "Her mit der halben Gesamthochschule". Auf der einen Seite die Vertreterinnen einer feministischen Frauenhochschulpolitik, Irmgard Klönne vom Fachbereich 1, Sybille Raasch von der Hochschule für Wirtschaft und

Politik Hamburg und die stellvertretende AStA-Vorsitzende Angelika Gausmann, auf der anderen Seite Uni-Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler und Prof. Dr. Hartmut Steinecke, Literaturwissenschaftler am Fachbereich 3.

"Quotenregelung einführen"

Quotierung hieß ein Schlagwort, dessen Umsetzung die einen forderten und die anderen nicht ausdrücklich ablehnten. Mit der Quotierung ist gemeint, daß die Stellen im wissenschaftlichen Bereich des öffentlichen Dienstes zur Hälfte mit Frauen und zur anderen Hälfte mit Männern besetzt wer-

Wenige Frauen in technischen Fächern

Rektor Buttler hält die Quotenregelung zwar für "wünschenswert", sieht jedoch gleichsam die Situation der Hochschulen im Lande: freiwerdende Hochschullehrerstellen seien Mangelware, die Zahl der Wissenschaftlerinnen in den technischen Fächern sehr gering. Wie soll hier die Quotenregelung greifen können, fragte der Rektor rhetorisch und fügte hinzu, die Gleichbehandlung der Bewerber zum Beispiel um eine Hochschullehrerstelle müsse nicht durch eine Quotenregelung festgelegt werden, die Gleichbehandlung würde vielmehr durch die Kriterien des Wissenschaftsbetriebs gewährleistet.

Kontrovers diskutiert wurde die Einrichtung einer Frauenbeauftragtenstelle an der Uni-GH. Diese bundesweit von den organisierten Wissenschaftlerinnen ins Gespräch gebrachte Institutionalisierung sieht umfangreiche Kompetenzen für die Frauenbeauftragte vor. Da heißt es u.a. "Beratung und Unterstützung von Frauen, die sich aufgrund des Verdachts der Diskriminierung bei Beförderungs-, Berufungs- und Einstellungsverfahren an sie wendet, Kontrolle durch Einsicht in Akten bei den Verfahren, Ausarbeitung und Kontrolle von Frauenförderungsplänen, Überwachung und Vertragsverlängerungen". Die Beauftragte, die über "fundierte frauenpolitische Kenntnisse verfügen (muß)", soll Sitz und Stimme in allen fachbereichsübergreifenden Gremien

haben, die unmittelbare Entscheidungen treffen, die für Frauen relevant sind. Begründet wird die Forderung nach einer Frauenbeauftragten u.a. mit der durch "subtile und offensichtliche Diskriminierung" gekennzeichneten Situation der Frauen auch an der (Paderborner) Hochschule.

AStA-Referentin Gausmann: "Es mangelt am öffentlichen Bewußtsein für die Diskriminierung der Frauen." Auch deshalb, dies zu ändern, sei die Frauenbeauftragte dringend notwendig. Rektor Buttler zu den weitgehenden Forderungen: "Ich rate Ihnen, bei der Diskussion um die Kompetenzen der Frauenbeauftragten die Grundordnung im Auge zu behalten." Das bislang Festgeschriebene würde im Falle der Realisierung eine Änderung der Grundordnung zur Bedingung machen. Ob im Konvent dazu die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit zustande käme, bezweifelte Buttler.

Musikwissenschaftler Prof. Forchert:

„Bach war kein Rhetoriker“

Paderborn (ghp). Ist die überragende Kraft der Musik von Johann Sebastian Bach in erster Linie auf eine meisterliche Beherrschung musikalischer Darstellungs- und Ausdrucksformen zurückzuführen, auf einen spezifischen Sprachcharakter, dessen Herkunft aus der engen Beziehung zwischen der Kunstlehre der Musik und der Rhetorik im 16. und 17. Jahrhundert abgeleitet werden kann? Wur-

den die höchsten rhetorischen Leistungen jener Zeit tatsächlich von Musikern erbracht, wie in der musikwissenschaftlichen Diskussion oft zu hören ist? Gehört die Betrachtung der Barockmusik unter dem Gesichtspunkt rhetorischer Verfahrensweisen zum gesicherten Grundbestand musikwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden?

Prof. Dr. Arno Forchert,

Musikwissenschaftler an der Uni-GH, untersuchte diese Fragen und trug seine Ergebnisse am 4. Juni im Hörsaal C 1 der Hochschule vor. Um es vorweg zu nehmen: der Bach-Experte Forchert hält die Wahrscheinlichkeit für gering, daß der Große Musiker "mit voller Absicht seinem Schaffen rhetorische Konzepte zugrundegelegt haben sollte". Mit seiner These setzt sich Forchert ab von der vor allem in diesem Jahrhundert von vielen Musikwissenschaftlern vertretenen Sichtweise, Bach sei ein begnadeter Rhetoriker gewesen.

Wie begründet Forchert seine hiervon abweichenden Erkenntnisse? Vor allem durch den Rückgriff eines von ihm ausfindig gemachten Schullehrbuchs, das dem Schüler Bach als Grundlage für etwaige Kenntnisse der Rhetorik gedient haben könnte. Kaum einer der Bach-Forscher, so Forchert "hat versäumt, auf die Bedeutung des Unterrichts hinzuweisen". Niemand habe sich jedoch bislang mit dem Lehrbuch befaßt, das Bachs Rhetorikunterricht in der Schule zugrunde lag. Forchert hat dies nun nachgeholt.

Das Buch erschien 1680 in Göttingen, ist 88 Seiten stark und behandelt die Rhetorik in sehr komprimierter Form. Es sei, wertet Forchert, "mehr ein Skelett der Rhetorik". Schwer vorstellbar, so der Musikwissenschaftler weiter, "daß eine Schule, die sich für ihre oberste Klasse mit einem solchen Lehrbuch begnügte, noch irgendwelchen besonderen Wert auf eine gründliche rhetorische Ausbildung ihrer Schüler legte".

Und der Stellenwert des Erlernens eben dieser Rhetorik im Unterricht war, da sind sich nicht nur die